

Predigt (Jak 5,13-16):

Kanzelgruß:

Gnade sei mit uns und Friede von Gott, unserem Vater und unserem Herrn Jesus Christus. Amen.

Liebe Gemeinde!

Nicht jeder ist auf den Jakobusbrief gut zu sprechen. Gerade den protestantischen Christen liegt der Brief manchmal quer. In dem Brief kommt der Name Jesus Christus noch nicht mal so oft vor. Ist das also keine typisch christliche Theologie? Vor allem scheint da manches im Brief so streng und gesetzlich zu sein. Glaube ohne Werke ist tot! So schreibt es der Verfasser Jakobus, eventuell der Herrenbruder, ein Bruder von Jesus also, im 2. Kapitel seines Briefes. Das steht doch ganz im Gegensatz zum Apostel Paulus, der ganz oft in seinen Briefen betont: Allein der Glaube an Gott, an Jesus Christus zählt!

Das war ja auch die frohe Botschaft, die in der Reformationszeit, an die wir uns am Reformationstag, dem 31. Oktober, erinnern. Es sind nicht unsere Leistungen, die uns zu dem machen, was wir sind. Es ist die Liebe Gottes, die uns ohne Wenn und Aber annimmt, so wie wir vor ihm dastehen. Das ist tatsächlich das Evangelium!

Martin Luther hat daher von dem Jakobusbrief nicht viel gehalten. Er nannte ihn sogar mal eine stroherne Epistel.

Ich sehe das Ganze allerdings nicht so alternativ.

Entweder Paulus - das Gottvertrauen! Oder Jakobus - die guten Werke!

Ich denke beides eher zusammen.

Gewiss ist der Glaube an Gott, an Jesus Christus das Entscheidende, was mich trägt.

Aber der christliche Glaube hat auch Auswirkungen auf mein Leben!

Es geht tatsächlich auch darum, das, was man glaubt, auch konsequent zu leben!

Ich habe nach wie vor den Eindruck, dass das auch die Menschen an uns Christen am meisten überzeugt. Wo das nicht der Fall ist, wirkt es unglaubwürdig und schreckt eher ab!

Es ist daher schon wichtig, ernsthaft den Glauben an Jesus im Alltag zu leben.

Genauso legt es unser Briefabschnitt - der Predigttext von heute - ans Herz!

Der gibt da meines Erachtens ein paar gute Tipps, wie ich mein Christsein leben kann.

Ich lese die Verse 13 bis 16 aus dem 5. Kapitel des Jakobusbriefes vor:

„Leidet jemand unter euch, der bete; ist jemand guten Mutes, der singe Psalmen. Ist jemand unter euch krank, der rufe zu sich die Ältesten der Gemeinde, dass sie über ihm beten und ihn salben mit Öl in dem Namen des Herrn. Und das Gebet des Glaubens wird dem Kranken helfen, und der Herr wird ihn aufrichten; und wenn er Sünden getan hat, wird ihm vergeben werden. Bekennt also einander eure Sünden und betet füreinander, dass ihr gesund werdet. Des Gerechten Gebet vermag viel, wenn es ernstlich ist.“

Wenn ich das so lese, finde ich das überhaupt nicht gesetzlich streng. Ich empfinde das eher sehr tröstlich, ja seelsorgerlich. So einen seelsorgerlichen Umgang wünsche ich mir, ganz klar!

Ich finde das Ganze auch sehr persönlich und intim!

Wenn ich ehrlich bin, schrecke ich genau davor aber auch erstmal zurück: Ne, das geht mir zu nah! Das, was hier gesagt wird - so mit Schuld bekennen voreinander und alle peinlichen Geheimnisse voreinander ausplaudern -, geht mir etwas zu weit. Das ist doch meine Privatsphäre, die keinen etwas angeht.

Dass ich da erstmal zurückschrecke, halte ich auch für richtig und gut.

Vorsicht ist da geboten! Ich kann mich doch nicht jedem öffnen!

Schon gar nicht soll ich es zur Schau stellen. Dann wird es eine öffentliche Beichte, wie sie manchmal in Talkshows geboten und an Plattheiten und Flachheiten nicht zu überbieten ist. Wenn ich mich hemmungslos öffne, werde

ich auch viel zu leicht zum Spielball für andere. Ja, dann gehe ich daran auf Dauer auch kaputt.

Ich erinnere mich noch, wie ein Pfarrer im Ruhestand mir in meiner alten Gemeinde in Godesberg mit auf dem Weg gab: Werden Sie nicht zu persönlich! Dann werden Sie sich verbrennen. Die Worte gehen mir noch heute nach. Vermutlich gehen sie mir nach, weil sie stimmen.

Ja, ich brauche meinen Schutz. Ich kann mich leider nicht jedem x-beliebigen Menschen anvertrauen. Das kann, auch wenn es gut gemeint, böse in's Gegenteil umschlagen. Je intimer und persönlicher es wird, desto verwundbarer, verletzlicher wird man.

Das ist echt eine Gefahr, ein Problem, das man ganz realistisch sehen sollte.

Dazu ein kleines Beispiel aus dem Pfarrersleben. Ein ehemaliger Pfarrkollege von mir hatte ein älteres Ehepaar, das einen stark kirchlichen Bezug hatte, sehr oft regelmäßig besucht. Das waren sehr schöne, tief seelsorgerliche Gespräche. Da entstand eine feste Verbindung. Aber dann war der Pfarrer mal auf Großurlaub in den Sommerferien. Er hatte das so dem Ehepaar, das große Erwartungen inzwischen hatte, nicht gesagt. Es blieb nicht nur bei dem Vorwurf: Herr Pfarrer, warum haben Sie uns das nicht gesagt? Konflikte, Verletzungen und Enttäuschungen folgten, weil der Pfarrer merkte: So geht's nicht weiter. Ich muss mich abgrenzen.

Vielleicht kennen Sie ähnliche Situationen auch aus ihrem Leben, auch wenn Sie nicht Pfarrer sind. Da muss man manchmal Grenzen ziehen. Ansonsten wird es schwierig.

Ja, es gibt manche schwachen und kranken Menschen, um die man sich sorgen muss. Das kostet Zeit, ist anstrengend und erfordert manchmal viel Mühe und Liebe. Das gebietet eben die christliche Nächstenliebe! Aber bei aller christlichen Nächstenliebe muss man aufpassen, dass es nicht zuviel wird und man Türen und Tore öffnet. Dann geht man unter. Man muss zum eigenen Schutz auch eine Grenze ziehen!

Zu persönlich und zu intim kann ich es daher leider nicht mit jedermann, auch nicht mit jeder Schwester und mit jedem Bruder im christlichen Glauben.

Ich halte das für eine fromme Ideologie, wenn ich genau darauf bestehe und festhalte.

Nein, ich brauche meinen Schutz, meine persönliche Privatsphäre.

Das war mir ganz wichtig und ernst, das gesagt zu haben, bevor ich mich jetzt genauso ernsthaft auf das, was Jakobus in seinem Briefabschnitt schreibt, einlasse.

Diesen Briefabschnitt finde ich wie gesagt so wunderschön seelsorgerlich!

Da wird die Seelsorge zu Recht ganz groß geschrieben!

Ich glaube, das ist für mich als Christ etwas ganz Wichtiges. Das sollte ich tatsächlich für mein Leben in Anspruch nehmen: Seelsorge unter Christen!

Ganz konkret wird hier, im Brief von dem Miteinanderbeten, von der Beichte und der Krankensalbung gesprochen.

Manche meinen vielleicht: So was brauche ich nicht. All meine Baustellen, all meine schwachen Punkte, all meine Schuld bringe ich vor Gott direkt. Ich komme da ganz gut allein zurecht. All diesen kirchlichen Klimbim brauche ich nicht. Ich mache das alles zwischen mir und Gott aus und fertig.

Ich kann darauf nur antworten: Es mag schon sein, dass nicht alles, was Jakobus hier anspricht, für mich selbst etwas ist. Ich muss jetzt auch nicht alles, was hier gesagt, eins zu eins in die Tat umsetzen. Dann wird's tatsächlich wieder streng gesetzlich, wie ich zu Anfang sagte.

Aber ich bin letztendlich überzeugt:

Ich brauche auch solche intime, persönliche Nähe!

Ich brauche eine tiefe Gemeinschaft mit meinen Brüdern und Schwestern im Glauben!

Ich gehe davon aus: Gott will uns da nicht nur theologisch abstrakt Versöhnung und Frieden schenken. Gott will uns tatsächlich hier und jetzt heilsam begegnen! Gott will unser Leben tatsächlich heil machen! Er will unsere Seele heilen!

Da ist tatsächlich Seelsorge untereinander gefragt! Da kann man sich tatsächlich einmal aussprechen. Da kann man von manchem, was einen bedrückt und runterzieht, echt frei werden. Das tut uns doch gut!

Das ist übrigens etwas, das nicht nur die Seele betrifft, sondern sich auch auf den Leib auswirkt.

Es ist ja interessant, dass das bei Jakobus so ineinander übergeht. Miteinander beten, Sünden voreinander bekennen, Kranke mit Öl salben - das ist irgendwie alles miteinander verbunden. Ich will das Ganze jetzt auch nicht separat auseinander dröseln. Das ist meiner Meinung nach der falsche Ansatz.

Ich könnte ja jetzt sagen: Für das Leibliche habe ich doch heute die Ärzte. Dank sei der fortgeschrittenen Medizin. Das stimmt ja auch, ohne Frage.

Schon gar nicht will ich Krankheit als etwas verstehen, das ich ganz konkret auf eine Schuld zurückführen kann und das einen ganz konkreten Zusammenhang aufweisen. Das haben die Menschen zu biblischen Zeiten leider oft genug so gesehen und dementsprechend kranke Menschen als von Gott gestrafte Sünder abgestempelt. Das ist hier sicher nicht gemeint!

Aber es gibt m.E. auch wichtige Zusammenhänge zwischen Leib und Seele, die ich nicht verleugnen sollte. Ich gehe davon aus: Wenn ich mit meiner Schuld, mit dem, was mich belastet, niemanden habe, bei dem ich mich mal auskotzen kann, dann ist das ungesund. Wenn ich verschlossen bleibe, nur schweige und alles in mich hineinfresse, dann werde ich auf Dauer krank. Dann kann sich das tatsächlich auch körperlich auf mich auswirken.

Ich glaube Sportler können davon ein Lied singen. Da wird's hauptsächlich mit Psychologie versucht, um Fußballer wieder mental wie körperlich wieder auf die Erfolgsspur zu bringen.

Bei den Bayern versucht man das so bei der erfolglosen Saison in allen drei Turnieren, wo es nur dreimal Blech gab.

Bei der deutschen Nationalmannschaft ist es nach der verkorksten EM genauso. Jetzt redet man schon nach dem tollen Auftritt gegen Irland, dass der Kopf wieder von allem frei ist und man wieder richtig gut drauf ist.

Mal schauen, ob das stimmt. Das sind alles mehr oder weniger psychologische Spielchen.

Hier bei Jakobus ist das allerdings mehr als Psychologie. Das betrifft den geistlichen Bereich. Gott will da tatsächlich mich an Leib und Seele heilen!

Ich gehe davon aus, dass man das so tatsächlich auch erfahren kann.

Ich habe das selbst ähnlich erlebt in einer schwierigen Zeit in meiner Ausbildung zum Pfarrer. Da war ich in einer Gemeinde, die - ich sage es mal so hart, weil ich es so empfunden habe - geistlich tot war. Meine geistliche Oase fand ich damals im Marburger Kreis. Das war so eine Art Hauskreis, wo Seelsorge ganz groß geschrieben wurde. Da trafen sich Christen wöchentlich in einem Haus. Am Anfang des Abends tauschte man sich aus, wie es einem ging, wofür man beten sollte. Es wurde dann für die persönlichsten Anliegen miteinander beteten. Man las gemeinsam die Bibel, sang miteinander Lieder. Darüber hinaus hatte man einen Austauschpartner, mit dem man sich wöchentlich traf. Und schließlich gab es einen Beichtvater oder Beichtmutter, wo man genau das praktizierte, was Jakobus schreibt: ‚Bekennet also einander eure Sünden.‘ Das alles war sehr zeitintensiv und sehr persönlich. Aber es tat mir sehr gut! Da konnte ich erleben, dass die Botschaft Jesu tatsächlich heilsam für die Seele ist! Es war für mich wie gesagt eine geistliche Oase. Da konnte ich auftanken, befreit aufatmen und manches abschütteln. Manche schwierige Arbeit konnte ich in der Zeit so leisten und bin nicht eingeknickt. Gesundheitlich ging es mir in der Zeit richtig gut und ich habe sogar den Sport für mich da entdeckt.

Heute bin ich im Marburger Kreis nicht mehr drin, weil einfach anderes dran ist. Aber ich bin überzeugt: Solche Kreise, wo tiefgehende Seelsorge praktiziert wird, brauchen wir! Solche Seelsorger, denen wir uns ganz anvertrauen können,

sind wichtig! Das tut uns gut! Das ist heilsam! Da kann ich tatsächlich Heilung, Versöhnung, Frieden mit Gott erleben!

Und ich wünsche mir, dass das auch so in unserer Philippus-Gemeinde hier vor Ort der Fall ist! Wir brauchen Seelsorger in unserer Gemeinde!

Es fragt sich nur, wer das für uns selbst sein kann und für wen wir es sind.

Wie gesagt, es wird nicht jeder Seelsorger aus der Gemeinde sein, so wunderbar familiär ich auch meine Gemeinde erlebe und auch hier ein Zuhause habe.

Im Brief des Jakobus ist es übrigens auch nicht jeder. Da sind es die Ältesten der Gemeinde, das Presbyterium. Man muss und sollte das jetzt nicht darauf beschränken.

Man könnte jetzt zurecht den Pfarrer an erster Stelle nennen. Er ist der Pastor, der Hirte, der sich seelsorgerlich um seine Schäfchen kümmern sollte. Das stimmt! Aber alleine wird auch er es nicht schaffen.

Ein Allgemeinrezept, das genau festlegt, wie das aussieht, kriegen wir von Gott nicht vorgeschrieben.

Richten wir doch da einfach ernsthaft unsere seelsorgerliche Anfrage an Gott selbst, wer das für uns sein könnte und für wen wir das sein können. Fragen wir da doch Jesus Christus, unseren wahren Seelsorger, was gerade bei uns dran ist.

Fragen wir ihn: Herr, du weißt, wie es mir geht. Du weißt: Auch ich brauche Seelsorge. Zeige mir doch, wem ich mich als guten Seelsorger anvertrauen kann und für wen ich selbst ein guter Seelsorger sein soll! Zeige mir das bitte ganz konkret in meinem Leben! Und gib mir den Mut, da auch die richtigen Schritte zu gehen! Amen.

Kanzelsegen:

Und der Friede Gottes, welcher höher ist als alle unsere Vernunft, er bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus, unserem Herrn. Amen.